Salzburger Nachrichten

Salzburger Nachrichten vom 05.04.2016, Seite 8 / KUL Kultur

Österreich

Schiffbruch mit Rossini

„Il Turco in Italia“ im Salzburger Landestheater ist ein Wimmelbild.

KARL HARB SALZBURG. Rossinis Opern-Buffonerien sind der reinste Aberwitz. Wer sie so spielen kann, federnd, spritzig, ins Irre getrieben, hat schon wichtiges Terrain gewonnen. Im Salzburger Landestheater versteht man sich darauf leider nicht.

Dort steht seit Sonntag auf der Drehbühne das, was Regisseur Marco Dott und Ausstatter Karl-Heinz Steck für ein Kreuzfahrtschiff halten. Die Marke heißt „Costa“. Ach ja, da war doch was mit Schräglage wegen Bunga-Bunga des Kapitäns. Ins Schlingern geraten demnach auch hier je länger, je mehr die Choristen- und Solistenfiguren. Ach, ist das aber lustig!

Das Schiff verstellt sogar die Sicht auf eine Meeresprojektion, operiert also eh im statischen Trockendock, und den besagten Figuren verstellt es jede Möglichkeit, für sich Raum zu gewinnen, damit dem Spiel und der Musik Luft zu geben. Nichts kann federn, nichts kann spritzen, nichts wird in die Irre getrieben.

Worum es geht in Rossinis „Turco in Italia“ von 1814, ist zwar nicht so wichtig, aber als Gerüst doch brauchbar. Geronios flatterhafte Frau Fiorilla ist auf Abenteuer aus, weil die Ehe langweilig ist. Also kommt ein „Türke“ namens Selim gerade recht, der ohnedies den Frauen den Kopf verdreht. Pech für ihn: Auch seine Frau Zaida ist an Bord. Also kommt es zum Tohuwabohu und natürlich zum guten, hier aber schwankenden Ende. Kleiner Trick des Librettos: All das zeichnet der Dichter Prosdocimo für seine Zwecke auf. Er braucht nämlich Stoff für eine neue Komödie. Simon Schnorr macht das Spiel im Spiel mit fröhlicher Sympathie und verschlagenem Witz glaubhaft. Schade, dass er so wenig zu singen hat.

Die sonstige Sängerriege bleibt flach wie der brachial komisch aufgedonnerte Plot der Inszenierung. Hannah Bradburys soubrettiger Sopran ist deutlich zu herzig für die schillernde Fiorilla, für die sich einstmals Maria Callas oder Cecilia Bartoli entflammten. Ihr „Türke“ Pietro Di Bianco strahlt mit eher schneidigem Bariton seine Töne scharf ab, Sergio Foresti als Kapitän Geronio ist solide ohne besondere Kennzeichen, Carlos Cardoso als Liebhaber ein eher enger Buffotenor von bescheidenem Format. Rowan Hellier als „Türkenfrau“ Zaida fällt nicht wirklich auf, Franz Supper hat eine kleine Rolle. Der Chor muss viel spielen, also vor allem zappeln, zucken und outrieren, was das Regiezeug hält. Das wirkt sich leider auf die Genauigkeit der Einsätze deutlich aus.

Adrian Kelly, der versatile Erste Kapellmeister des Hauses, gibt in einigen Momenten zu erkennen, dass er weiß, wie Rossini klangdelikat zu gestalten wäre. Das Mozarteumorchester lässt manche schöne Details hören, bleibt aber unter seinen Möglichkeiten. Fazit: eine verschenkte oder, um in der Kreuzfahrtsschiff(bruch)metaphorik zu bleiben, eine versenkte Produktion.Oper: Il Turco in Italia, Salzburger Landestheater, Aufführungen bis 2. 6.

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/SN__f3669046264bec143ed4a9df396343191d8f096c

Alle Rechte vorbehalten: provided by APA-Comm

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	Salzburger Nachrichten vom 05.04.2016, Seite 8
Ressort:	KUL Kultur
Rubrik:	Österreich
Dokumentnummer:	083078095201604050130570961800 31
Publikationsdatum:	05.04.2016